



**Zum Fest Mariae Schutz  
am 28. Oktober**

Des Schutzes der Christen schämst du dich nicht,  
standhafte Fürbitterin beim Schöpfer,  
verschmähe nicht der Sünder Flehen,  
sondern komm als Gütige uns zu Hilfe,  
die wir voll Vertrauen zu dir rufen:  
Eile auf unser Gebet, sei schnell auf unser Flehen,  
Gottesgebäerin,  
ewige Beschützerin jener, die dich ehren.

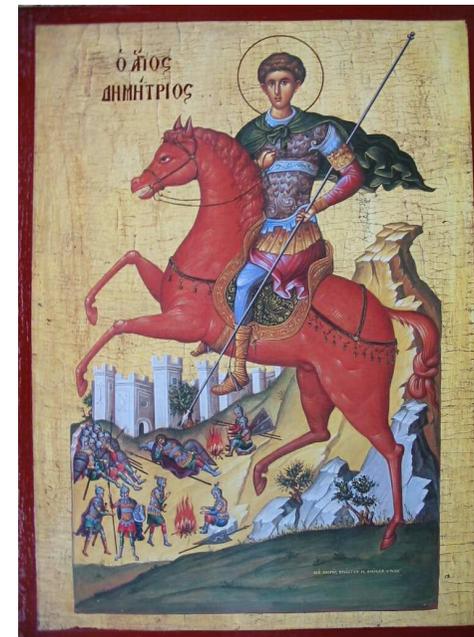
Apolytikion zum Fest



# St. Andreas - Bote

der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas  
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland  
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern

**Oktober 2009**



Einen starken Verteidiger in den Gefahren findet der Erdkreis in dir,  
siegreicher Bekämpfer der Heiden.  
Wie du die Frechheit eines Lyäos bezwangst,  
und den Nestor im Stadion stärktest,  
so, Heiliger Großmartyrer Dimitrios,  
bitte nun Christus, Gott, uns zu gewähren das große Erbarmen.

Apolytikion zum Fest am 26. Oktober

## Inhalt

<b>Predigt zum Sonntag der Väter des 7. Ökum. Konzils (11. Oktober)</b>	S. 3
Quelle: <a href="http://www.thyateira.org.uk">www.thyateira.org.uk</a>	
<b>Gottesdienste in München</b>	S. 5
<b>Bald brennen wieder die Kerzen (in der Salvatorkirche)</b>	S. 6
Autor: Monika Maier-Albang, SZ v. 23.7.2009	
<b>Das Wunder von Vatopaidi</b>	S. 8
Quelle: <a href="http://vatopaidi.wordpress.com">vatopaidi.wordpress.com</a>	
<b>Neue Bücher</b>	S. 10
<b>Fürchte dich nicht, du kleine Herde ...</b>	S. 11
Autor: Sr. Theoniki, Kloster Timiou Prodromou, Diözese Volos	
<b>Aus Deutschland ins Patriarchat von Istanbul</b>	S. 17
Autor: Kai Strittmatter, SZ vom 28.7.2009	
<b>Die Rückkehr der Engel</b>	S. 18
Autor: Kai Strittmatter; SZ v. 23.7.2009	
<b>Das 7. Ökumenische Konzil (11. Oktober)</b>	S. 19
Quelle: Synaxarion	
<b>Gedächtnis des hl. Apostels und Evangelisten Lukas (18. Oktober)</b>	S. 20
Quelle: <a href="http://home.iprimus.com.au">http://home.iprimus.com.au</a>	
<b>Der hl. Apostel Jakobus, der Bruder des Herrn (23. Oktober)</b>	S. 23
Autor: Hl. Nikolaj Velimirović, Der Prolog von Ochrid	
<b>Heiligen- und Festkalender für den Monat Oktober</b>	S. 24
<b>Lesungen für die Monat Oktober</b>	S. 26

**Impressum:** Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich:  
P. Peter Klitsch, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland,  
Deutschsprachige Gemeinde St.Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;  
[Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60]; z.Zt. s. Ungererstr.131;  
Auflage 300.  
Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:  
G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;  
email: [gerhard.wolf@andreasbote.de](mailto:gerhard.wolf@andreasbote.de); home-page: [www.andreasbote.de](http://www.andreasbote.de);  
Gemeinde: email: [muenchen.salvator@orthodoxie.net](mailto:muenchen.salvator@orthodoxie.net); homepage: [www.salvator-kirche.de](http://www.salvator-kirche.de)

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 20,00 pro Jahr an:  
Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland, Kto.: 901117036,  
Stadtsparkasse München, BLZ 701 500 00,  
EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 09 01 11 70 36;  
Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2009“  
(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

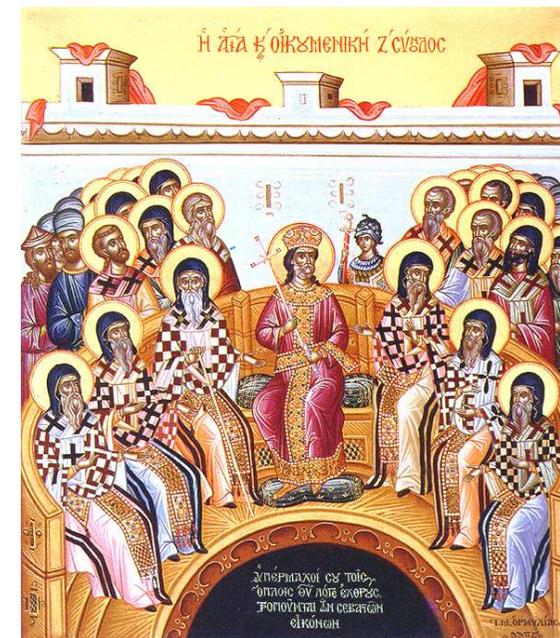
## Predigt zum Sonntag der Väter des 7. Ökumenischen Konzils in Nikaia am 11. Oktober

Heute gedenkt unsere Kirche der Heiligen Väter des 7. Ökumenischen Konzils, das im Jahre 787 in der Stadt Nikaia abgehalten wurde. Viele Jahre schon war die christliche Welt hin- und hergerissen worden zwischen denen, die den Platz der Ikonen im religiösen Leben anerkannten (den Ikonophilen oder Bilderfreunden) und denen, die sie verurteilten (die Ikonoklasten oder Bilderstürmer).

Obwohl das 7. Konzil rund 50 Jahre vor der Wiedereinsetzung der Ikonen in den Kirchen stattfand, bezeichnet es doch den Punkt, an dem die Kirche ein für alle Mal verkündete, dass Ikonen eine wichtige Rolle in der Verkündigung des christlichen Glaubens spielen.

Warum haben wir Ikonen? Eine Antwort ist natürlich, dass sie dazu dienen den Gläubigen die Wahrheiten des Glaubens zu lehren. Wir wissen ja, dass während der ganzen Menschheitsgeschichte die meisten Menschen nicht lesen und schreiben konnten und in einer Form belehrt werden mussten, die sie verstehen konnten. Außerdem sagt, nach dem berühmten Zitat, „ein Bild mehr als tausend Worte“ und gewiss können viele feinsinnige Wahrheiten in Bildern den Menschen besser nahegebracht werden, als nur in Worten. Unsere Kultur anerkennt dieses Faktum – man denke nur an die Verkehrszeichen, die wir jeden Tag sehen und beachten müssen, auf denen uns Symbole, nicht Worte, vor evtl. Gefahren warnen.

Aber das allein erklärt nicht, warum die orthodoxen Gläubigen um der Ikonen willen unter heftigen Verfolgungen leiden mussten und sogar das Martyrium erlitten. Offensichtlich bedeuteten sie unseren Vorfahren mehr als nur geeignete Lehrmittel. Wir können vielleicht besser verstehen was Ikonen sind, wenn wir uns an das Wort eines jener Märtyrer erinnern: „Die Ikone ist ein Fenster zum Himmel“.



Wir glauben, dass wir vor der Ikone der darauf abgebildeten Person gegenüberstehen und weil diese Person ein Heiliger ist oder eine Heilige, ist vor einer Ikone zu stehen wie dem Himmelreich zu begegnen. Die Liebe und den Respekt, den wir der Ikone erweisen ist unsere natürliche Reaktion auf diese Begegnung, denn sie wird nicht der Ikone selbst, sondern der abgebildeten Person erwiesen – der nämlich, die uns zu dem Himmelreich hinanzieht, das wir zu Beginn jeder Liturgie preisen.

Wir können auch hier in unserem täglichen Leben einen Wiederhall dieser Vorstellung finden. Viele tragen Photos von Menschen, die ihnen lieb und teuer sind, in ihrer Brieftasche oder Geldbörse mit sich oder hängen Bilder von ihnen in der Wohnung auf. Wir sind verärgert, wenn Leute diese Bilder schlecht behandeln, denn wir wissen tief in unserem Innern, dass die Respektlosigkeit, die man einem Bilde zeigt, auch eine Respektlosigkeit gegenüber der Person auf dem Bilde ist. Aber Ikonen sind nicht nur Familienfotografien unserer Vorfahren im Glauben. Sie sind, wie ich schon gesagt habe, Bilder von Heiligen. Und das erklärt, warum die Väter des 7. Konzils die Ikonen als wichtig für die wahre Verkündigung des Christentums befunden haben.

Wie wurden sie heilig? Nicht allein durch eigene Anstrengung, sondern durch die Gnade Gottes in unserem Herrn Jesus Christus. Wäre er nicht Mensch geworden um uns zu retten, würde niemand in das Himmelreich gelangen. Die Väter des 7. Konzils argumentierten, wahre Bilder (Ikonen) vom fleischgewordenen Gottessohn zu erstellen, sei die eindrucksvollste Art und Weise unseren Glauben auszudrücken, dass Gott zu uns herabgekommen ist und uns zu Ihm hinaufgezogen hat. Denn sich ein Bild von jemandem zu machen, ist ihn als vollkommen menschlich anzuerkennen. Alle die Heiligen, die wir auf den Ikonen sehen sind Heilige und Bürger des himmlischen Reiches aufgrund der Taten Gottes in Christus und sie rufen uns auf, Ihn in uns aufzunehmen, so wie Er in ihnen lebt, damit auch wir uns ihnen im Himmelreich anschließen können. Die heiligen Ikonen zeigen uns was wir berufen sind zu werden und wie wir unser Ziel erreichen können.

Heute aber gedenken wir unserer Heiligen Väter, die uns durch die Verteidigung der heiligen Ikonen diese Wahrheit gelehrt haben. Amin.

Quelle: [www.thyateira.org.uk](http://www.thyateira.org.uk)



Die Kirche Agia Sophia in Nikaia



## Göttliche Liturgie

[Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche auch in deutscher Sprache gefeiert; jeweils 1. Sonntag im Monat griechisch und deutsch, und am Samstagabend vor dem 3. Sonntag nur in deutsch.]

**>Wegen Renovierungsarbeiten von Juli 2008 bis vorauss. Dez. 2009 keine Gottesdienste in der Salvatorkirche!<**

**Nächste Göttliche Liturgien in deutscher Sprache:  
am 17. Oktober um 19.30 in der Allerheiligenkirche!  
am 14. November um 19.30 in der Allerheiligenkirche!**

An allen Sonntagen ab Oktober können Sie in München in griechisch in der

- **Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131**  
um 8.30 h bis ca. 11.30 Uhr Orthros und Göttliche Liturgie mitfeiern,
- **in der Hl. Dimitrioskirche, Gollierstr. 55** (ev.-luth. Auferstehungskirche)  
Göttliche Liturgie um 12 Uhr bis ca. 13.30 Uhr.

**Pfarrbüro:** Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82.

Sprechstunden: Vr. Apostolos, Tel. 3 61 34 45, Vr. Ioannis, Tel. 36 81 27 10

P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 6 92 65 60, e-mail: [pkkitsch@gmx.de](mailto:pkkitsch@gmx.de)

**Internetadresse unserer Metropole: [www.orthodoxie.net](http://www.orthodoxie.net),  
Kommission der Orth. Kirche in Deutschland (KOKiD): [www.kokid.de](http://www.kokid.de)**

*Andreas-Bote* im internet: [www.andreasbote.de](http://www.andreasbote.de);  
email: [gerhard.wolf@andreasbote.de](mailto:gerhard.wolf@andreasbote.de)

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

P. Peter Klitsch.....Gemeindeleitung ..... Tel. .... 089-6926560

Paul Dörr .....Chorleitung ..... Tel. .... 089-95 57 98

Gerhard Wolf .....Öffentlichkeitsarbeit..... Tel. .... 08095-1217

## Bald brennen wieder die Kerzen

von Monika Maier-Albang

**E**in blauer Himmel mit goldenen Sternen, das hätte den Griechen schon zugesagt. Fast wie die Ägäis in einer lauen Sommernacht. Die Farbe, die einst das Firmament der Salvatorkirche zierte, nannten sie seinerzeit allerdings „Bremer Blau“, so viel wissen die Restauratoren aus alten Archivalien und von einem Foto, das die Salvatorkirche im 19. Jahrhundert zeigt. Jedoch ist es eine Schwarz-Weiß-Aufnahme – und daraus erschließt sich nicht, ob dieses Bremer Blau nicht doch auch einen griechischen Touch hatte. Von der Leimfarbe ist kein Fleckchen erhalten. Auch deshalb habe man auf das Blau verzichtet, sagt der Restaurator Bernhard Mayrhofer; die Denkmalschützer wählten stattdessen eine Vorgängerfassung, die in den acht aufgefundenen Farbschichten nachweisbar ist. Die Rippen des spätgotischen Backsteinbaus werden künftig gelb sein, der Rest des Kirchenschiffs wird weiß.



Seit 1991 dauert die Sanierung der etwas eingezwängt zwischen Kultusministerium, Literaturhaus und HypoVereinsbank gelegenen Salvatorkirche nun schon. „Umweltverschmutzung, Verwitterung, Nachkriegsreparaturen“ führt das Staatliche Bauamt als Grund für die Sanierung an; „erhebliche Schäden“ hatte man am Mauerwerk schon vor längerer Zeit festgestellt. Auch, dass in der Kirche während der Säkularisation Salpeter und Schwefel eingelagert worden war, wirkt immer noch nach. Die Salze sind in den Boden gesickert und steigen von dort ins Mauerwerk auf. Zunächst beschränkte sich der Freistaat als Eigentümer jener Kirche, die der Philhellene Ludwig I. den Münchner Griechen für ihre Gottesdienste überlassen hatte, auf „substanzhaltende Maßnahmen“. Da sich aber jahrelang zwei griechisch-orthodoxe Gemeinden um die Nutzung stritten, konnte die grundlegende Sanierung des 1492 als Friedhofskirche erbauten Backsteinbaus lange nicht in Angriff genommen werden. Nun aber ist der Turm fertiggestellt, und die Kirche hat einen neuen Zugang: zum Literaturhaus hin wurde ein zugemauerter Eingang freigelegt, die Fresken am Portal sind gesäubert, und man hat ihnen einen Windschutz gegönnt.

Insgesamt ist die Sanierung mit knapp 1,9 Millionen Euro veranschlagt. Die griechisch-orthodoxe Metropole soll davon ein Drittel übernehmen, weshalb deren Erzpriester Apostolos Malamoussis seit Jahren Spenden sammelt. Mal holt er den OB auf den Turm, mal legt er im PEP Weihnachtskarten aus. Nun braucht er eine

neue Idee. Denn vor ein paar Monaten sind in einer Galerie in Stuttgart zwei bis dahin unbekannte Felder der Glasfenster der Salvatorkirche aufgetaucht.

Bislang waren die Sachverständigen davon ausgegangen, dass nur drei der Fenster den Zweiten Weltkrieg überstanden haben. Während des Krieges hatte man sie in die Alte Pinakothek gebracht, wo man sie in Sicherheit wähte. Doch auch dort schlugen Bomben ein. Die meisten Fenster seien in der Feuersglut „regelrecht zu Klumpen verschmolzen“, sagt Astrid Strobl vom Staatlichen Bauamt. Was nur zerborsten, aber nicht zerstört war, hatte man bis vor ein paar Jahren in Kisten auf der Empore der Salvatorkirche gelagert. Die Mayersche Hofkunstanstalt fügte das Glassplitterpuzzle 1999 zusammen – sobald die Kirche innen saniert ist, werden auch die restaurierten Scheiben wieder eingesetzt.



Die nun neu aufgefundenen Fensterteile sind im Besitz eines Galeristen aus Stuttgart. Der hatte für die Fenster, die gerade mal einen halben Meter im Quadrat messen, schon einen Kaufinteressenten gefunden: das Metropolitan Museum of Art in New York, das für die Scheiben rund 160 000 Euro zahlen wollte. Doch der Antrag auf Ausfuhrgenehmigung landete ausgerechnet auf dem Schreibtisch jener Mitarbeiterin des Landesamtes für Denkmalpflege, die ihre Doktorarbeit über die Glasfenster der Salvatorkirche geschrieben hatte. Die Ausfuhr wurde abgelehnt.

Jetzt versucht die griechische Gemeinde in München, Spender zu finden, um die Fenster ankaufen zu können, auf denen eine Szene aus dem Alten Testament dargestellt ist: die Israeliten, die das Manna einsammeln, mit dem der Herr seinem hungernden Volk nach dem Auszug aus Ägypten zu Hilfe eilt. Auf welchen Wegen die Fenster nach Stuttgart gekommen sind, ist unklar. Möglich sei, sagt Strobl, dass die Fenster aus dem Chorraum stammen und verkauft wurden, als man Platz brauchte für eine Ikonostase.

Die hölzerne Ikonenwand wurde nach einem Entwurf von Leo von Klenze 1829 gefertigt. Sie ist derzeit in einem klimatisierten Depot gelagert und wird in die Kirche zurückkehren und dann vor Ort restauriert werden, sobald die Sanierung des Innenraums abgeschlossen ist – voraussichtlich Ende des Jahres. Die Ikonen sind geschwärzt vom Ruß Tausender Kerzen – einen Gottesdienst ohne echte Bienenwachskerzen können sich Griechen nicht vorstellen. Verzichten müssen sie auf das stimmungsvolle Licht auch künftig nicht. Über den Kerzenständern wird ein Entlüftungssystem eingebaut. Da fügt es sich gut, dass zwei Abzugsschächte schon vorhanden sind. Hier standen früher Kaminöfen damit die Gläubigen im Winter nicht so frieren mussten. 

Quelle: SZ vom 23. 7. 2009

## Das Wunder von Vatopaidi

### Das Geschehen

Im vorliegendem Beitrag wird ein Wunder dargestellt, das, soweit uns bekannt, einzigartig ist in der Geschichte des gesamten Christentums. Ein Toter – Gerontas Joseph von Vatopaidi – lächelt 45 Minuten nach seinem Tod. Dies ist durch Photographien dokumentiert. Es werden viele Wunder von Toten (Propheten, Heiligen, u.s.w.) berichtet. Es wurde aber noch niemals ein Wunder gesehen wie dasjenige, das vor Kurzem im Heiligen Großen Kloster Vatopaidi (Heiliger Berg – Berg Athos, Griechenland) geschah.

### Das Wunder – biomedizinische Darstellung

Ab dem Moment des Todes hören alle Organe auf zu funktionieren: das Herz, das Gehirn, die Lungen, die Muskeln etc. Was die Muskeln betrifft, ist bekannt, dass sie nach Eintritt des Todes steif werden, man sie also nicht mehr bewegen kann (Muskelstarre). Aus diesem Grund ist es nach dem Tod, egal wie sehr man sich bemüht, sehr schwer, auf natürliche Art und Weise z.B. die Arme oder andere Glieder eines toten Körpers zu bewegen. Genau solches geschah mit Gerontas Joseph von Vatopaidi: als er verstorben war, blieb sein Mund offen. Obwohl die Mönche sich sehr bemühten, konnten sie seinen Mund nicht schließen. Ursache (aus biomedizinischer Sicht) ist die Steifheit der Muskeln, die sogenannte Leichenstarre.



Ein lebender Mensch kann lächeln, weil die Gesichtsmuskulatur kontrahiert. Man kann aber nicht, aufgrund der Muskelstarre, die Gesichtsmuskulatur eines Toten in solch eine Stellung bringen, dass er lächelt. Wenn es unmöglich ist, den Mund eines Toten zu schließen (auch wenn man ihn bindet), ist es noch unvorstellbarer, dass man ihn zum Lächeln bringt. Nach den heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen kann man nicht, egal welche Mittel man einsetzt, einen Toten zum Lächeln bringen. Falls es diese Möglichkeit gäbe, hätte man sie längst in anderen Fällen angewandt.



Genau dies ist das große Wunder, das beim Gerontas Joseph von Vatopaidi passiert ist. Er hat nicht nur seinen Mund selbst geschlossen, sondern er hat auch gelächelt. Noch beeindruckender ist die Tatsache, dass dieses Lächeln 45 Minuten nach seinem Tod dokumentiert (photographiert) wurde. Überraschend ist auch die Tatsache, dass der Gerontas Ephraim darauf bestanden hat, dass die Mönche das Gesicht des Gerontas Joseph nicht bedecken sollten (normalerweise wird das Gesicht eines verstorbenen Mönchs bedeckt). Hatte Abt Ephraim ein Vorherwissen von Gott über das Wunder, welches geschehen sollte?

Vor etwa zwei Jahren hatte ich den Segen, dem unvergessenen Gerontas Joseph von Vatopaidi zu begegnen. Er hatte damals genau das gleiche Lächeln, das er nach seinem Tod hatte.

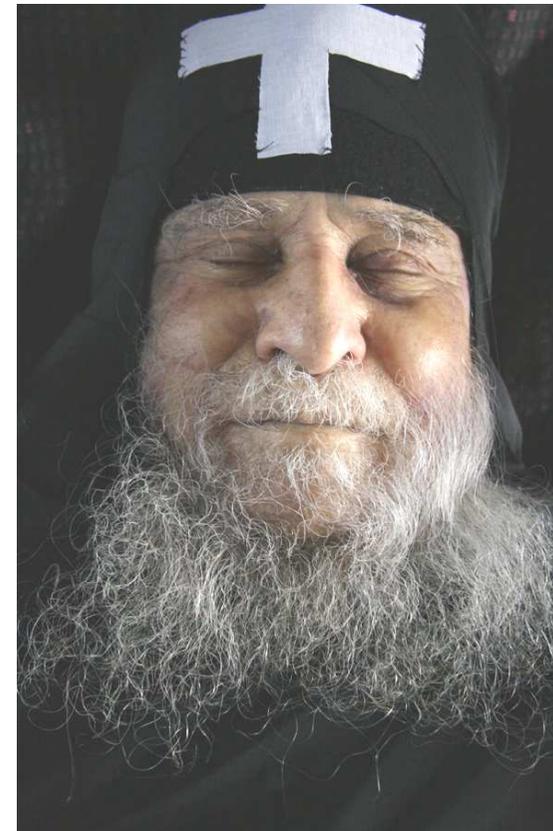
Tod, wo ist dein Stachel? Die Wissenschaft unserer Tage hat nicht die Mittel das Lächeln, das aus der Ewigkeit kommt, zu untersuchen. Durch die Anwendung menschlicher Mittel kann sie es registrieren und photographisch dokumentieren. Die Gnade Gottes und die Wunder können nicht wissenschaftlich untersucht werden, sie können aber erlebt werden.

Ewig sei dein Andenken, Gerontas Joseph von Vatopaidi. Bitte für uns.

Ein langjähriger Pilger auf dem Berg Athos (30 Jahre).

Lesekorrektur: p. Martinos Petzolt

<http://vatopaidi.wordpress.com/2009/07/30/eine-einfache-biomedizinische-darstellung-des-ersten-wunders-des-gerontas-joseph-von-vatopaidi-berg-athos-griechenland-er-hat-gelacht-45-minuten-nach-seinem-tod/>



## Neue Bücher

**Hl. Nikolaj Velimirović:** Der Prolog von Ochrid, Heiligenleben, Lobeshymnen, Fragen zum Nachdenken, Betrachtungen und Homilien für jeden Tag des Jahres. Übersetzung: Johannes A. Wolf. 856 Seiten, fester Einband, Format 27 x 19 cm, ISBN 978-3-937912-04-2. Preis 30,- Euro (zzgl. Versand)  
Zu bestellen bei: Johannes A. Wolf Verlag, Grosser Winkel 17 c, D-31552 Apelern  
e-mail: [alfred\\_johannes.wolf@freenet.de](mailto:alfred_johannes.wolf@freenet.de)

**Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung,** hrsg. von Wolfgang Kraus und Martin Karrer, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 2009, 1507 S.; ISBN 978-3-438-05122-6; Preis: € 59,00



Mitwirkung beim Übersetzungsprojekt:

**Konstantin Nikolakopoulos,** Berater Septuaginta-Rezeption in der orth. Liturgie; Durchsicht orthodoxe Lesetradition bei Psalmoi und Odai; Durchsicht der orthodoxen Lesungen im Anhang.

**Konstantin Nikolakopoulos (Hg.),** Benedikt XVI. und die Orthodoxe Kirche. Bestandsaufnahmen, Erwartungen, Perspektiven; EOS Verlag, St. Ottilien 2008, 393 S., ISBN 978-3-8306-7354-5; € 28,00

Heilige Kanones der heiligen und hochverehrten Apostel, *Ἱεροὶ Κανόνες τῶν ἁγίων καὶ πανσέπτων Ἀποστόλων*, zusammengestellt, übersetzt und eingeleitet von **Anargyros Anapliotis**, Liturgische Texte und Studien 6, EOS Verlag, St. Ottilien 2009, 75 S. ISBN 978-3-8306-7370-5; € 13,80



**Anastasios Kallis,** Von Adam bis Zölibat, Taschenlexikon Orthodoxe Theologie, Mai 2008; 384 S.; 19 x 11,9; Kst; ISBN 978-3-9809338-3-4; € 19,80  
Theophano Verlag, D-48159 Münster, Pastorsesch 12, Tel. 0251/23948837  
Fax 0251/23948838; <http://www.theophano.de>; E-Mail: [info@theophano.de](mailto:info@theophano.de)

Das Taschenlexikon hat nicht nur geschulte Theologen im Blick, sondern auch orthodoxe und ökumenisch orientierte „Laien“, die an der Eigenart orthodoxer Identität interessiert sind. Die systematisch-alphabetisch gegliederten Artikel erfassen das gesamte Gebiet der orthodoxen Glaubenswelt. Einer weiteren, eingehenden Auseinandersetzung mit orthodox geprägten und gelebten Glaubensinhalten dient ein verhältnismäßig umfangreiches Literaturverzeichnis. Zum wesentlichen Merkmal des Buches gehört, dass die in einem ökumenischen Kontext stehenden Betrachtungen nicht bei der Vermittlung von Fakten und Sachverhalten stehenbleiben, sondern Perspektiven einer westlichen Orthodoxie östlicher Identität aufzeigen.



## Fürchte dich nicht, du kleine Herde...

Gedanken zu zweieinhalb Monaten Dienst beim Ökumenischen Patriarchat<sup>1</sup>

P ünklich<sup>2</sup> landet die Maschine der Turkish Airways in Konstantinopel-Istanbul, und wir betreten türkischen Boden. Erste Eindrücke: Ein hochmoderner Flughafen und immenser Sicherheitsanspruch. Anscheinend landeten mehrere Maschinen, denn eine riesige Menschenmenge wartet vor den Schaltern der Passkontrolle. Die Beamten nehmen sich Zeit und prüfen genau, so daß wir uns erst nach einer guten halben Stunde auf den Weg zu unserem Gepäck machen können.



Sr. M. holt uns ab, zusammen mit Öslem, einer jungen Türkin, die für das Kloster Fahrdienste macht. In leichtem Nieselregen erreichen wir bald unser Ziel: Baloukli, das Kloster der Zoodochos Pigi, der Lebenspendenden Quelle, in dem wir zweieinhalb Monate leben werden.

Türkischer und griechischer Name bezeichnen zwei Traditionen, die sich mit dieser Stätte verbinden. Die ältere ist die der Zoodochos Pigi. Im 5. Jh. begegnet ein Soldat, Leon der Thraker, außerhalb der Stadtmauer einem Blinden, der ihn um Wasser bittet. Auf der Suche danach zeigt Leon eine Stimme eine Quelle und gibt ihm den Auftrag, wenn er Kaiser werde, an dieser Stelle eine Kirche zu bauen. Der Blinde wird durch das Wasser der Quelle geheilt, das Leon ihm reicht, und der Wohltäter selbst empfängt im Jahre 457 die Kaiserwürde und errichtet die Kirche zu Ehren der Gottesmutter, der Lebenspendenden Quelle. Im Jahre 541 erschüttert die Stadt ein großes Erdbeben, dem auch das Heiligtum zum Opfer fällt. Kaiser Justinian baut es in größerem Stil wieder auf (560-65), zusammen mit ihm errichtet er ein großes Männerkloster.

Die Beschreibung dieser Kirche ist überliefert<sup>3</sup>: Sie war quadratisch und halb in die Erde gebaut, hatte von jeder Seite her einen Zugang und führte zum Heiligtum hinab mit zwei Marmortreppen von jeweils 25 Stufen. Das durch die Fensteröffnungen einfallende Licht bündelte sich auf der Quelle. Die Kirche war reich ausgeschmückt mit vergoldeter Decke, Wandmalereien und Ikonen.

<sup>1</sup> von Sr. Theopisti vom Kloster des Hl. Johannes des Vorläufers auf dem Kissavos

<sup>2</sup> am Sonntag, 22. Februar 2009, 20.45 Uhr

<sup>3</sup> PG 147, 73 - 77.

Auch das Kloster findet in den Quellen Erwähnung: Die Teilnahme des Hegumenos Zenon an der Synode in der Stadt im Jahre 536 ist bezeugt. Das Synaxarion vom 7. Mai berichtet von Johannes von Psycha, der um das Jahr 787 mit seinem Vater und seinen Brüdern im Kloster der Zoodochos Pigi Mönch wird. Einige Jahre hat er dort das Amt des Ökonom inne, bis er in Psycha ein eigenes Kloster gründet.

Die weitere Geschichte von Kirche und Kloster fällt zusammen mit der Geschichte der Stadt: Beide erleben eine ständige Abfolge von Erdbeben, Wiederaufbau, Brand und Wiederaufbau. 1204-61 ist die Kirche in lateinischer Hand; während der türkischen Belagerung bis zur Eroberung der Stadt (1422-23) dient sie als Quartier Mourats II. Das Kloster findet ebenfalls zum letzten Mal Erwähnung im Zusammenhang mit der Eroberung: Es heißt, ein Mönch, der gerade Fische brät, konnte nicht glauben, daß die Stadt gefallen war und entgegnete auf die Meldung: „Eher werden die Fische lebendig aus der Pfanne springen, die ich gerade brate“, was dann auch vor seinen Augen geschah. Im 16. Jh. sind Kirche und Kloster zerstört; nur noch die Quelle wird erwähnt, welche die Kranken zu ihrer Heilung aufsuchen.

Das heutige Kirchengebäude wurde im Jahre 1833 vom Patriarchen Konstantin I. errichtet, mit Erlaubnis und Unterstützung des Sultans Mahmed II, der zum Schluss sogar 30 Goldlire für die Ausmalung der Kirche schenkte. Wie alle Kirchen der Stadt, die nach 1453 erbaut wurden, hat die Zoodochos Pigi keine Kuppeln, sondern die Basilikaform. Die Wandgemälde wurden nach damaligem Geschmack westlichen Künstlern in Auftrag gegeben. In einem unproportional kleinen eisernen Gestell hängen drei Glocken, die höchst selten geläutet werden dürfen: drei Schläge bei den Beerdigungen bzw. Totengottesdiensten, die hier stattfinden, bevor es auf den nebengelegenen Friedhof geht.

Seit 1995 existiert eine kleine Schwesternschaft. Sie setzt sich zusammen aus Nonnen verschiedener Klöster Griechenlands, die jeweils für zwei bis drei Monate nach hierhin entsandt werden.

Der heutige Besucher findet das Kloster außerhalb der Stadtmauer, nahe des nach ihm benannten Pigi(Quellen)tor, türk. Silivrikapi. Es liegt zwischen den von mehr oder weniger hohen Mauern umgebenen Friedhöfen der Armenier, Griechen und Moslems. Das schwere rotgestrichene Eisentor in den ca. 6 m hohen Mauern gibt Zugang zu einem ersten Hof mit Blick auf die Nordseite der Kirche. Stein und Gepflegtheit sind die ersten Eindrücke: So geht es jedenfalls uns, als wir am nächsten Morgen unser neues Zuhause erkunden.

Gleich linker Hand hinter dem Eingang befindet sich ein kleines Wächterhäuschen, darüber die türkische Flagge. Der Boden der ganzen Hoffläche besteht aus marmornen Grabplatten. Die Inschriften sind in griechischen Buchstaben, jedoch in türkischer Sprache verfasst; nach den Lebensdaten der Verstorbenen

stammen sie aus dem 19. Jh. und sind zum Teil im Zuge der Vertreibung der kleinasiatischen Griechen nach hierhin gelangt. Kleine eingemeißelte Symbole geben das Gewerbe des Verstorbenen an: Schere und Elle den Schneider, Winkel und Maß den Maurer, ein Kamel in einer Türöffnung den Gastwirt oder Kaufmann etc.



Auch heute steigt man zum Heiligtum auf Marmorstufen hinab. Sie blitzen vor Sauberkeit, und es wird eine meiner Aufgaben sein, nachdem das Kloster am Nachmittag schließt, diesen Zustand nach dem Besuch der vielen Pilger wieder herzustellen. Das Quellwasser ist in einen Marmortisch mit vier Wasserhähnen gefasst; hinter ihm erinnert in einer tiefergelegenen Grotte eine Anzahl von Goldfischen an die

Fischlegende. Die Platten der Grotte dürften aus justinianischer Zeit stammen, auch die Ziegel der Gewölbe über den Treppenaufgängen erinnern an ältere Zeiten als die Ikonostase an der Rückwand der kleinen Kirche des Heiligtums. Auf der anderen Marmortreppe hinaufsteigend gelangt man zu den Gräbern der Patriarchen und Wohltäter, die seit 1948 hier auf dem eigentlichen Kirchenvorplatz beigesetzt sind. Das jüngste Grab ist das des Patriarchen Dimitrios (+1991). Vor den hohen Außenmauern und wo nur eben Platz war für ein kleines Beet, stehen Zypressen und unter ihnen Frühblüher, die der steinernen Umgebung etwas Leben und Frische geben wollen.



Nach Osten hin schließt sich der geräumige Narthex der Kirche an. In ihrer heutigen Gestalt geht sie zurück auf das Jahr 1995, als es unter der Ägide des heutigen Patriarchen Bartholomaios möglich war, die Spuren der Ereignisse von 1955 weitgehend zu löschen. Bei den Übergriffen der türkischen Bevölkerung auf die Griechen der Stadt im September jenes Jahres blieb auch die Kirche der Zoodochos Pigi nicht verschont: Ikonen, liturgische Gewänder und alles Brennbares wurde in die Mitte des Gotteshauses geworfen und angezündet. Vom Ausmaß des Brandes zeugt noch die verrußte Decke des Kirchenschiffes, die aus Kostengründen noch nicht gereinigt werden konnte, sowie die völlig verkohlte Rückseite der Pantokratorikone der Ikonostase.

Die noch schlimmere Tat: Der 90jährige Priester Chrysanthos starb unter den Schlägen der Zerstörer den Martyrertod. Sein Grab und seine Überreste wurden bei den Ausschachtungen zur Erweiterung der heutigen Klostergebäude entdeckt.

Gleich für den zweiten Abend ist der Besuch des Patriarchen angekündigt, der zum Abschluss der Synode die Synodalen in „sein“ Kloster zum Essen einlädt. Wir sollen servieren und sind sehr gespannt. Gegen 19.30 Uhr kommen die Gäste: der Patriarch und acht Bischöfe, von denen die Mehrzahl nicht als solche zu erkennen sind. Die Kleriker der Stadt dürfen keine Priesterkleidung und nur kurze Bärte tragen; für auswärtige Priester, die zu Besuch kommen und sich länger als 10 Tage in der Türkei aufhalten, ist ebenfalls Zivilkleidung vorgeschrieben. Wir nehmen den Herren in den dunklen Anzügen die Mäntel ab. Es herrscht eine familiäre Atmosphäre. Der Patriarch, als einer der wenigen im Rasson, trägt eine einfache Mönchsmütze und statt des offiziellen Stabes einen hölzernen Hirtenstock. Er ist sehr väterlich und begrüßt uns als „die Neuen“ mit Wärme. Für die bevorstehende Fastenzeit hat er uns Nüsse und Trockenfrüchte mitgebracht, was wir sehr aufmerksam finden. Wir überreichen ihm ein kleines Körbchen mit Produkten unseres Klosters, worauf er sich mit seiner tiefen, ruhigen Stimme nach der Anzahl unserer Schafe und Ziegen erkundigt. Er mag Tiere, wie wir später erfahren, und hat zu seiner Freude und Entspannung neben der theologischen Hochschule auf Chalki ein gutes Dutzend Schafe und einen Esel.

Heute abend werden keine amtlichen Gespräche geführt, und so dürfen wir dabei sein, als man nach dem Essen noch etwas im Salon sitzt und sich über dies und das unterhält. Zum ersten Mal treffen wir auf so verschiedene Vertreter unserer Kirche und bekommen eine kleine Vorstellung, was „ökumenisches“ Patriarchat bedeutet. Die anwesenden Bischöfe der Diözesen Kleinasiens wie Sassimon, Philadelphia, Sebaste, die nur noch nominell bestehen, weisen auf die historische Dimension des Patriarchates hin, die anderen (Frankreich, Österreich, USA, Hongkong, Neuseeland) auf die weltweite Erstreckung der Kirche. Beide Dimensionen bündeln sich an diesem Ort, in dieser Stadt, von der einst Boten wie Kyrill und Method ihren Ausgang nahmen, und in dieser Kirche, deren Situation der Patriarch wiederholt als Golgotha, vom Kreuz gezeichnete aber auferstehende Kirche bezeichnet. Die Kirche des heutigen Konstantinopel ist eine gedemütigte und demütige Kirche.

Demut kennzeichnet selbst die Schönheit der Gottesdienste, die wir in der Fastenzeit – Geschenk! – oft und oft im Patriarchat erleben. sei es die schlichte Vorgeweihte-Gaben-Liturgie an einem Wochentag, zu der außer dem Patriarchen, den fungierenden Priester, Diakonen und Psaltes nur vier Gläubige anwesend sind, sei es der Jubel des ersten Akathistos, der uns über uns selbst erhebt, sei es die festliche Weihe des sichtlich bewegten neuen Bischofs von Kos am Sonntag der Orthodoxie – immer ist etwas im Raum, was ich nur als Gnade bezeichnen kann.

Gott ist ein Gott der Ordnung, und den Demütigen gibt er Gnade (1Petr 5,5). Der wohlartikulierte, oft verhaltene Gesang der Sänger in den schwarzen Chormänteln ist nie Selbstdarstellung. Schon die Kleinsten (10jährigen?) stehen stundenlang am Pult, um zu lernen, dabei zu sein, schauen, was die Großen tun, um es einmal selbst zu können. Alles steht im Dienst: die beiden Diakone, wenn sie im Gleichtakt die Rauchfässer schwingend durch das Kirchenschiff gehen, selbst der Patriarch, als Beter anwesend an seinem Thron, meist mit geschlossenen Augen.

Im Alltag hier Christ sein bedeutet, als Minderheit zu leben und ist im Ernstfall mit Risiken verbunden. Nach offiziellen Angaben sind von den 90 Millionen Gesamtbevölkerung der Türkei nur 100 000 Christen, das sind 0,15 %, die alle Konfessionen umfassen. In der Stadt mit ihren 20 Millionen Einwohnern leben noch etwa 1700 Griechen... Istanbul-Konstantinopel ist eine muslimische Stadt. Die Allgegenwart des türkischen Halbmonds ist nicht zu übersehen (und will nicht übersehen werden!). Ebenfalls prägen das Stadtbild die zahllosen Moscheen mit den hohen Minaretten, von denen die Hodschas fünfmal am Tag die Gläubigen zum Gebet aufrufen, dank der Megaphone unüberhörbar: „Allah ist groß, und Mohammed ist sein Prophet“. Die Kirchen dagegen, die wir im Laufe unseres Aufenthaltes besuchen, liegen versteckt, unscheinbar, von hohen Mauern umgeben, bewacht und doch ungeschützt zwischen den noch höheren Hochhäusern wie das Patriarchat selbst, die Kirche der Verkündigung in Taxim oder die der heiligen Paraskevi in Hasköy. Die randalierenden Übergriffe auf den rumorthodoxen Friedhof liegen an der Tagesordnung und werden stillschweigend geduldet. Die Rechtslage der Rhomioi ist trotz aller Abkommen und Verträge höchst unklar. Hausbesetzungen durch einwandernde Kurden müssen hingenommen werden; die Polizei sagt, sie sei machtlos. Die in der Stadt ansässigen Griechen fürchten sich, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren. Alte Leute fürchten sich, in der Osternacht durch enge, menschenleere Gassen zur Liturgie zu gehen und in der Morgenfrühe wieder heimzukehren.

Auf der anderen Seite gibt es die getauften Türken, die Kryptochristiani, die aus Angst vor Verfolgung aus den eigenen Reihen ihren Glauben heimlich leben müssen. Es gibt die türkischen Angestellten in unserem Kloster, die uns mit soviel Freundlichkeit begegnen und mit Liebe und Ehrfurcht Gräber und Kirche betreuen. Es gibt unseren türkischen Nachtwächter, der uns nach der Auferstehungsliturgie als erster den Ostergruß wünscht und jeder ein großes Schokoladenei schenkt.

Was ist die Botschaft einer solchen Zeit, eines solchen Dienstes im Schatten des Patriarchats?

Zum einen: zu verstehen, was es heißt, in einem freien Land frei den Glauben ausüben zu dürfen. Sind wir uns der Verantwortung bewusst, die damit verbunden ist?



Inneres der Kirche zur Lebenspendenden Quelle

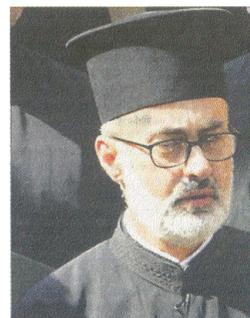
Zum anderen: Was können wir tun für die Kirche dort, wie können wir helfen? Wir können uns bewusst werden, daß wir heute auf den Schultern dieser Kirche stehen, denn die grundlegenden Dogmen unseres Glaubens wurden in Konstantinopel formuliert (Nikaia und Chalkedon sind heute in die Stadt eingemeindet). Die liturgischen Bücher wurden in der Blütezeit der Stadt abgefasst.

Vergessen wir unsere Brüder und Schwestern nicht im Gebet! Aber tun wir noch etwas Anderes: Besuchen wir sie! Zeigen wir unser Interesse, knüpfen wir Kontakte zu den Gemeinden, sehen wir selbst, was nötig ist! Fühlen wir uns zugehörig als Kinder dieser „Mutter, der Großen Kirche Christi“, die alle einschließen will „aus Ost und West, aus Nord und Süd“ wie ein anderes Zion (vgl. Ps 107, 3), wie es der Patriarch in einer Ansprache an die Pilger sagt: „Ziel ist die Zukunft. Und die Zukunft kann nur eine gemeinsame sein... Herzlich willkommen also in der Stadt der Städte, in eurer Stadt.“ 



## Aus Deutschland ins Patriarchat von Istanbul

**E**r lebt in zwei Welten – mindestens, Pater Dositheos Anagnostopoulos, dem Ende Juli in Istanbul das Bundesverdienstkreuz verliehen wird, ist ein Chemiker, der zum Priester wurde. Ein Angestellter der Hoechst AG, der zur rechten Hand des Patriarchen von Konstantinopel wurde. Ein Deutscher, der in Istanbul versucht, das Erbe von Byzanz zu retten. Ein Istanbuler, der „immer intensiver“ von Wiesbaden träumt. So einer ist nicht leicht festzunageln.



Pater Dositheos ist ein Kind Istanbuls. Wie er überhaupt Deutscher wurde? Das führt mitten hinein in die Geschichte und in den Kampf, den sie bis heute ausfechten, die „Rum“, die Griechen Istanbuls. Als Dositheos 1959 Abitur machte, lebten 120.000 Griechen in der Stadt. Heute sind es noch 2.000. „Der Druck war unmenschlich“, sagt Dositheos. „Wir waren nicht bloß eine ungeliebte Minderheit, wir waren die Geiseln des Systems.“ 1941, 1955 1964, 1974 jedes Jahrzehnt hatte seine Welle antigriechischer Ausschreitungen und Gesetze.

1968 reichte es Dositheos. „Ich hatte mir geschworen, meine Kinder sollten nicht hier geboren werden“, erzählt er. Mit einem Abschluss in Biologie und Chemie ging er nach Deutschland, fand eine Stelle bei Hoechst in der Forschung und wurde Deutscher. Seine Kinder kamen in Wiesbaden zur Welt. Warum er zurückkehrte, nach seiner Entlassung in den Ruhestand? Dositheos war immer engagiert in der Kirche, es habe ihn ein „freundlicher Befehl“ des Patriarchen ereilt, sagt er: Dem Patriarchat in Istanbul gehen die Priester aus. Dositheos Anagnostopoulos ging zurück, und knapp zwei Jahre später durfte er sich Pater Dositheos nennen, Seelsorger der Kirche Mariä Verkündigung, Sprecher des Patriarchen.

Die Gemeinde stirbt aus. Pater Dositheos liest die Messe manchmal vor nur drei oder vier Gläubigen. Und dennoch kämpfen sie. Das Patriarchat soll überleben. Der Ökumenische Patriarch ist Herr über 300 Millionen orthodoxe Christen weltweit. Das ist seit 1700 Jahren so. Das Patriarchat ist eine der ältesten Institutionen des Christentums, und die Männer um den derzeitigen Patriarchen Bartholomäus I. kämpfen gegen das Abrutschen in die Bedeutungslosigkeit. Vor allem drängen sie auf die Wiedereröffnung des Priesterseminars auf der Istanbuler Insel Halki, das die Regierung 1971 geschlossen hat. Wo sonst soll der Nachwuchs herkommen? In die Angelegenheit scheint Bewegung zu kommen. Zum ersten Mal seit langer Zeit, sagt Dositheos, verspüre er „Mut und Hoffnung“: „Es wird über reelle Lösungen gesprochen.“ Die Auszeichnung aus Deutschland verstehe er auch als „Unterstützung“ für das Ringen des Patriarchen.

Quelle: Kai Strittmatter in der SZ vom 28.7.2009

## Die Rückkehr der Engel

Istanbul - Es passiert nicht alle Tage, dass den Menschen ein Engel erscheint. Im gleißenden Licht ein ernster und herausfordernder Blick. Geschöpf eines Staates, der 1123 Jahre und 18 Tage der größte der Christenheit war. Einer der Wächter der Hagia Sophia, der Kirche der Heiligen Weisheit, des Herzens von Byzanz, der einst prächtigsten Kirche des Christentums. Als Kaiser Justinian die Kirche am 27. Dezember 537 einweihte, da soll er ausgerufen haben: „Oh Salomon, ich habe dich übertroffen!“ Ein- einhalb Jahrtausende später stand da der türkische Kulturminister und war aufgeregt: „In meinem ganzen Leben habe ich so etwas noch nicht erlebt“, sagte Ertugrul Günay, „das ist ein historischer Tag. Für die Hagia Sophia, für die christliche Theologie, für die ganze Welt.“



Mitten in der Hagia Sophia steht ein riesiges Gerüst, seit drei Jahrzehnten schon, und fast jeder Tourist fragt sich, warum das da steht. Am Wochenende gab es eine Antwort. In einer Höhe von 56 Metern schwebt die überirdisch scheinende Kuppel, von der man sich einst erzählte, sie sei direkt an den Himmel geknüpft. Der Minister war hinaufgestiegen, dort, wo die Kuppel von Bogen- gewölben eingefasst wird und zeigte der Welt jenes Mosaik, das seine Restaurateure freigelegt hatten. Eines von vier Engelsgesichtern nur, die anderen drei sollen nun schrittweise in den kommenden Monaten ebenfalls ans Licht kommen. Und wo hatten die Engel sich versteckt, all die Jahre? Am 28. Mai 1453 feierte das Volk von Byzanz, erfüllt von großer Furcht, seine letzte Messe in der Hagia Sophia. Am Tag darauf ritten die Osmanen in die Stadt. Ein neues Reich war geboren. Sultan Mehmeds erster Weg soll der zur Hagia Sophia gewesen sein, er ließ sie zur Moschee weihen. Ihren Namen durfte sie behalten, sogar die meisten Mosaik- e – nur wurden die in den nächsten Jahrhunderten überdeckt und zugespachtelt: Die Muslime glauben auch an Engel, aber das Bilderverbot in ihrer Religion erlaubt nicht die Darstellung der heiligen Wesen. Der Letzte, der die Engel sah, war der Tessiner Architekt Gaspare Fossati, den der Sultan 1847 bis 1849 mit der Restaurierung der Hagia Sophia beauftragt hatte: Er legte sie kurz frei – und musste sie nach Protesten der Imame gleich wieder versiegeln.

Ein Jahrzehnt nach Gründung der Republik, im Jahre 1934, wurde die Hagia Sophia ein Museum. Nun haben Kuratoren und Bürokraten hier das Sagen. Sechs Schichten Putz und eine Metallmaske entfernten die Restaurateure über dem Engels- gesicht. Wann es entstand, ist noch ungewiss. Wohl nicht vor dem 9. Jh. Da wüteten in Byzanz die Ikonoklasten, die christlichen Bilderstürmer, die den Muslimen gleich jede bildliche Darstellung von Engeln oder Heiligen als Gotteslästerung bekämpften und vernichteten. 

Quelle: Kai Strittmatter in der SZ vom 28.7.2009

## Das 7. Ökumenische Konzil zum Gedenken der Väter am 11. Oktober

Dieses Konzil wurde während der Regierung von Kaiserin Irene im Jahre 787 in Nikaia in Kleinasien abgehalten; 367 Bischöfe waren anwesend.

### Der Streit um die Bilderverehrung

Der Streit konzentrierte sich auf den Gebrauch der Ikonen in der Kirche und auf die unterschiedlichen Auffassungen von Ikonoklasten (Bilderstürmer) und Ikonophilen (Bilderfreunde). Die Ikonoklasten misstrauten der religiösen Kunst. Sie verlangten, dass sich die Kirche von solcher Kunst distanziert und dass sie zerstört oder zerbrochen (wie das Wort „Ikonoklast“ impliziert) werde.

Die Ikonophilen glaubten, dass die Ikonen dazu dienten, die Glaubenslehre der Kirche zu bewahren. Sie sahen Ikonen als Ergebnis eines natürlichen Drangs des Menschen an, das Göttliche durch Kunst und Schönheit auszudrücken. Der Bilderstreit war eine Form des Monophysitismus: Misstrauen gegenüber und Abwertung der menschlichen Natur.

### Der Konzilsbeschluss

„Wir beschließen mit aller Genauigkeit und Sorgfalt, dass ebenso wie die Gestalt des ehrwürdigen und Leben spendenden Kreuzes auch die verehrten und heiligen Bilder in Malerei und Mosaik und anderer geeigneter Materie in den heiligen Kirchen Gottes, auf heiligen Geräten und Gewändern, auf Wänden und Tafeln, in Häusern und Straßen aufgerichtet werden, und zwar das Bild unseres Herrn und Gottes und Heilandes Jesu Christi, das unserer reinen Herrin, der heiligen Gottesmutter, der verehrungswürdigen Engel und aller Heiligen und frommen Menschen. Denn in dem Maße, in dem sie beständig in bildlicher Darstellung gesehen werden, werden auch die sie Betrachtenden zum Gedenken und zur Sehnsucht nach den Urbildern erhoben, und sie erweisen ihnen Gruß und ehrfürchtige Verehrung (τιμιτικὴ προσκύνησις), nicht aber die unserem Glauben gemäße wahrhaftige Anbetung (λατρεία), welche allein der göttlichen Natur gebührt ... Denn die Ehre, die man dem Bilde erweist, geht auf das Urbild über, und wer ein Bild verehrt, verehrt die in ihm dargestellte Person.“

### Verteidiger der Orthodoxie: Hl. Johannes von Damaskus

Als Johannes Mansur geboren, wurde er am Hof des Kalifen in Damaskus erzogen. Er hatte bald eine Stellung vergleichbar mit der eines Premierministers inne. Er war ein frommer orthodoxer Christ. Er trat in das Kloster des Hl. Savvas in Palästina ein, wo er viele Gedichte, Hymnen und Abhandlungen schrieb. Eine davon trägt den Titel „Eine genaue Erklärung des orthodoxen Glaubens“. Dieses Werk ist eine systematische theologische Zusammenfassung aller grundlegenden Lehren der ersten sieben Jahrhunderte, ein Werk, das zum Klassiker der orthodoxen Theologie wurde.

### Triumph der Orthodoxie

Im Jahre 843 wurde unter Kaiserin Theodora eine Regionalsynode nach Konstantinopel einberufen. Dabei wurde in der Sophienkirche feierlich die Bilderverehrung verkündet. Mönche und Klerus formten eine Prozession und stellten die Ikonen wieder auf den ihnen gebührenden Platz. Dieser Tag wurde der „Triumph der Orthodoxie“ genannt. Seit dieser Zeit gedenken wir jedes Jahr am ersten Sonntag der großen Fastenzeit, dem „Sonntag der Orthodoxie“, dieses Ereignisses mit einem besonderen Gottesdienst. 

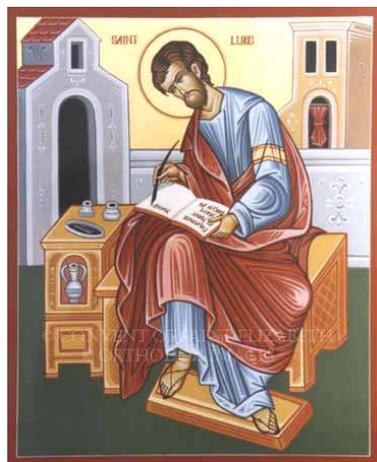
<http://www.goarch.org/ourfaith/ourfaith8071>



## Gedächtnis des hl. Apostels und Evangelisten Lukas am 18. Oktober

**D**er Hl. Lukas stammte aus Antiochia, wahrscheinlich aus einer hellenischen Familie. Von Jugend an strebte er nach Weisheit und widmete sich dem Studium der Wissenschaften und der Künste. Er zeichnete sich besonders aus in der Medizin und in der Malkunst. Um seinen Wissensdurst zu stillen, reiste er weit umher in der Welt. Neben der griechischen Sprache, die er meisterhaft beherrschte, wie sein Evangelium zeigt, war er auch des Hebräischen und Altsyrischen mächtig.

Eine Tradition der Kirche berichtet, dass er zu den 70 Jüngern gehörte, die der Herr zu zweien aussandte, um vor Ihm her in den Städten und Dörfern das Heil zu verkünden (Lk 10,1 ff).<sup>4</sup> Am dritten Tag nach der Kreuzigung befand er sich mit Kleopas (30.10.) auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus, traurig und niedergeschlagen über den Verlust des Meisters. Da trat der Auferstandene zu ihnen, ohne dass sie Ihn erkannten, doch ihre Herzen brannten, als Er begann, ihnen die Schriftworte über den Messias zu erklären, und als Er sich ihnen schließlich beim Brechen des Brotes zu erkennen gab, wandelte sich ihre



<sup>4</sup> Gemäss frühen Autoren wie Origenes, Klemens v. Alexandria und Eusebios v. Cäsarea. Die Tatsache, dass Lukas als einziger Evangelist von dieser Aussendung berichtet, scheint dafür zu sprechen, dass er sich unter ihnen befand.

Trauer in unaussprechliche Freude (Lk 24,13 ff). Nach der Herabkunft des Heiligen Geistes am Pfingstfest blieb Lukas wie die anderen Apostel noch eine Zeitlang in Jerusalem, dann kehrte er in seine Heimatstadt Antiochia zurück, wo sich bereits einige Jünger befanden und wo er um das Jahr 50 dem Apostel Paulus begegnete. Er zog mit ihm nach Griechenland, um dort das Evangelium zu verkünden.

Nach einer anderen Tradition<sup>5</sup> soll Lukas den Herrn nicht persönlich gekannt haben, sondern um das Jahr 42 durch den Apostel Paulus zum Glauben gekommen sein, im griechischen Theben (Böotien), wo Lukas als Arzt wirkte. Die flammenden Worte des Apostels überzeugten ihn, dass hier die Wahrheit war, die er so lange vergeblich in der menschlichen Weisheit gesucht hatte. Er verließ ohne Zögern alles und folgte Paulus, um statt Arzt des Leibes Seelenarzt zu werden. Er begleitete Paulus von Troas nach Philippi und blieb dort mehrere Jahre, um die junge Kirche zu stärken. Als Paulus auf seiner 3. Reise Philippi erneut besuchte, sandte er Lukas nach Korinth, um die für Jerusalem gesammelten Spenden in Empfang zu nehmen. Zusammen reisten sie danach in die Heilige Stadt. Nach Paulus' Verhaftung folgte ihm Lukas getreulich bis nach Rom und beschrieb später in seiner *Apostelgeschichte* die Einzelheiten jener denkwürdigen Fahrt (Apg 27 und 28). Er schrieb dieses Buch ebenso wie sein Evangelium unter Paulus' Anleitung in Rom.<sup>6</sup> Beide Bücher widmete er dem Gouverneur von Achaia, Theophil, der sich zu Christus bekehrt hatte. Unter Beifügung von Einzelheiten, die man in den beiden ersten Evangelien nicht findet, erzählt Lukas das Leben des Erlösers, indem er besonders Seine Barmherzigkeit gegenüber der sündigen Menschheit betont. In der *Apostelgeschichte* schildert er zunächst die Ereignisse unmittelbar nach der Auf-fahrt des Herrn, das Leben der Urkirche in Jerusalem und die Taten des Apostels Petrus. Dann berichtet er über die Reisen seines Meisters Paulus, der mehr als alle anderen Apostel für die Verbreitung des Evangeliums wirkte. Nach zweijähriger Haft in Rom wurde Paulus freigelassen und nahm zusammen mit Lukas sogleich wieder seine apostolischen Reisen auf. Wenig später aber begann Kaiser Nero in Rom seine grausame Christenverfolgung. Unter Lebensgefahr kehrte Paulus in die Reichshauptstadt zurück, um die Gläubigen dort zu stärken. Er wurde erneut festgenommen und in Ketten gelegt, unter weit schlimmeren Umständen als beim ersten Mal. Während andere den Apostel damals verließen, hielt ihm Lukas unverbrüchliche Treue (2Tim 4,11), und es ist anzunehmen, dass er seinem Martyrertod beiwohnte. Doch er hinterließ kein schriftliches Zeugnis hierüber.

Nach dem ruhmreichen Tod des Apostels der Heiden kehrte Lukas in den Osten zurück. Er wurde Bischof von Theben in Böotien, weihte dort Priester und

<sup>5</sup> Im *Synaxarion v. Konstantinopel* und ausgehend vom Prolog seines Evangeliums, wo Lukas schreibt, er sei sorgfältig von Anfang an allem nachgegangen, was überliefert worden sei *von denen, die von Anbeginn Augenzeugen und Diener des Wortes waren*.

<sup>6</sup> Nach anderen soll er sie in Jerusalem geschrieben haben.

Diakone, erbaute Kirchen und heilte Kranke an Seele und Leib. Im Alter von 84 Jahren wurde er von den Heiden ergriffen, gehäutet und an einem Olivenbaum gekreuzigt.<sup>7</sup> Vom Grab des hl. Apostels in Theben floss lange Zeit wunderwirkendes Myron. Im Jahr 357 ließ Kaiser Konstantius, Sohn Konstantins des Großen, die Reliquien durch den Hl. Artemios (20.10.) nach Konstantinopel bringen, wo man sie in der Kirche der Hl. Apostel beisetzte.

Nach der Tradition der Kirche war der Apostel Lukas auch der erste Ikonenmaler. Er malte noch zu Lebzeiten der Gottesmutter ein Bild, das sie mit dem Christuskind zeigt. Die Allheilige nahm es mit Freude entgegen und sagte: „Die Gnade Dessen, Der geboren wurde durch mich, sei mit diesem Bild.“<sup>8</sup> Später malte Lukas noch andere Bilder der Allheiligen und der Apostel und überlieferte der Kirche die fromme und heilige Tradition, die Ikonen Christi und Seiner Heiligen zu verehren. Er wird als Schutzpatron der Ikonenmaler verehrt. 

Synaxarion



Hl. Lodegar von  
Autun

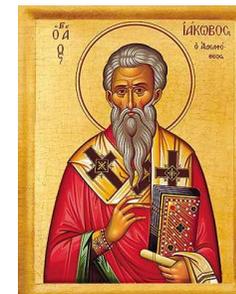
zu seinem Gedenken  
am 2. Oktober

<sup>7</sup> Über seinen Martyrertod berichten die ältesten Autoren (u.a. der hl. Gregor d. Theologe).

<sup>8</sup> Diese erste Ikone der Gottesmutter, Odigitria (Wegweiserin) genannt, wurde im 5. Jh. von Kaiserin Eudokia von Palästina nach Konstantinopel gesandt, als Geschenk für ihre Schwester Pulcheria, die das Bild in dem von ihr gegründeten Kloster der Hodegen unterbrachte. Die Ikone wirkte viele Wunder, so 717 bei der Invasion der Araber, als nach einer Prozession mit der Ikone rund um die Stadt die Angreifer eine eklatante Niederlage erlitten. 1453 wurde sie beim Fall von Konstantinopel von den Türken zerstört. Weitere Ikonen des Apostels Lukas befinden sich im Kloster der Großen Höhle im Peloponnes, im Kloster Kikkou auf Zypern und im Kloster Soumela von Pontus (heute in Kastania, Griechenland). Da und dort gibt es noch andere Ikonen, die traditionell dem Apostel Lukas zugeschrieben werden.

## Der hl. Apostel Jakobus, der Bruder des Herrn vom Hl. Nikolaj Velimirović zum 23. Oktober

Jakobus wird der Bruder des Herrn genannt, weil er der Sohn des gerechten Joseph, des Verlobten der Allheiligen Gottesgebärerin war. Als der gerechte Joseph dem Tod nahe war, verteilte er seinen Besitz unter seine Söhne und wollte einen Anteil dem Herrn Jesus, dem Sohn der Allheiligen Jungfrau, überlassen; doch alle anderen Brüder waren dagegen, denn sie sahen Jesus nicht als ihren Bruder an. Jakobus liebte Jesus sehr und erklärte, dass er Ihn an seinem Anteil beteiligen wolle. Deshalb wird er der Bruder des Herrn genannt.

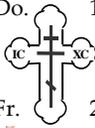


Von Anfang an war Jakobus dem Herrn Jesus zugetan. Der Überlieferung zufolge reiste er mit der Allheiligen Jungfrau und Joseph nach Ägypten, als Herodes den neugeborenen König zu töten versuchte. Als er später die Lehren Christi hörte, lebte er sogleich danach. Es heißt, dass er niemals Fett oder Öl zu sich nahm, sondern nur von Brot und Wasser lebte, und bis zum Ende seines Lebens jungfräulich blieb. Er hielt oft Nachtwache und betete zu Gott. Der Herr zählte ihn Seinen Siebzig Aposteln zu. Nach Seiner herrlichen Auferstehung, erschien ihm der Herr auf besondere Weise, wie der Apostel Paulus bezeugt (1Kor 15,7). Er war dreißig Jahre lang Bischof von Jerusalem und leitete die Kirche Gottes mit Eifer. Nach den Anweisungen des Herrn stellte er die erste Liturgie zusammen, die den späteren Christen sehr lang erschien, und die Hl. Basileios und Chrysostomos kürzten sie. Er bekehrte viele Hebräer und Griechen zum christlichen Glauben, und sogar die ungläubigen Hebräer waren über seine Rechtschaffenheit erstaunt und nannten ihn „Jakobus den Gerechten“.

Als Ananias Hoherpriester wurde, beschlossen er und andere hebräische Älteste, Jakobus zu töten, da er Christus verkündigte. Während eines Pas'chafestes, als viele Menschen in Jerusalem versammelt waren, zwangen die Ältesten Jakobus, auf das Dach des Tempels zu klettern und versuchten ihn dazu zu bringen, gegen Christus zu sprechen. Er kletterte hinauf und sprach zu den Menschen über Christus als den Sohn Gottes und wahren Messias, über Seine Auferstehung und Seine ewige Herrlichkeit in den Himmeln. Die wütenden Priester und Ältesten stießen ihn vom Dach herunter; er fiel und war schwer verletzt, doch er lebte noch. Da sprang ein Mann vor und schlug ihn mit einem Stock, mit dem er Tuch walkte, mit solcher Wucht auf den Kopf, dass das Hirn austrat. So erlitt dieser höchst ruhmreiche Apostel Christi einen Märtyrertod und ging ein ins ewige Leben im Reich des Herrn. Jakobus war sechsundsechzig Jahre alt, als er für Christus das Martyrium erlitt. 

Quelle: Der Prolog von Ochrid, Orthodoxe Quellen und Zeugnisse 2009, S. 695 f. Heiligen- und Festkalender für den Monat Oktober

## Heiligen- und Festkalender für den Monat Oktober

- Do.  1. Okt.: Gedächtnis des hl. Apostels Ananias, einer der Siebzig, unseres frommen Vaters Romanós des Meloden und des ehrwürdigen Bischofs Remigius von Reims (+ 533)
- Fr.  2. Okt.: **Gedächtnis des hl. Erzmartyrers Kyprian**, Bischofs von Antiocheia (+ 258), der hl. Justina und des hl. und gottgeweihten Theophilos
- Sa. 3. Okt.: Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs Dionysios des Areopagiten, Bischofs von Athen, des hl. Eleutherius Rusticus und des hl. Abtes Gerhard von Brogne (+959)
- So. † 4. **Okt.: 2. Lukas-Sonntag**  
Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Hierótheos, Bischofs von Athen und des hl. Königs Edwin von England (+ 633)
- Mo. 5. Okt.: Gedächtnis der hl. Martyrerin Charitina, des hl. Bischofs Johannes und des hl. Eudokimos
- Di. 6. Okt.: **Gedächtnis des heiligen und ruhmreichen Apostels Thomas** und des gottgeweihten Kendeas des Wundertäters von Zypern (12. Jh)
- Mi.  7. Okt.: **Gedächtnis der hll. Martyrer Sergius und Bacchus**, des Hl. Polychronios und des hl. Martyrerbischofs Severin von Köln (+ 400)
- Do. 8. Okt.: Gedächtnis unserer gottgeweihten Mutter Pelagia, der Hl. Pelagia der Jungfrau und der gottgeweihten Taisia der Büsserin
- Fr.  9. Okt.: Gedächtnis des hl. Apostels Jakobus d.Ä., des Sohnes des Alphäus und des hl. Bischofs Arnold von Metz (+ 600)
- Sa. 10. Okt.: Gedächtnis der hll. Martyrer Eulámpios und Eulampía, des Hl. Theophilos und der hll. Martyrer Gereon von Köln (+ 304), Cassius und Florentius von Bonn und Viktor von Xanten (3. Jh.)
- So. † 11. **Okt.: 4. Lukas-Sonntag, der Hl. Väter des 7. Ökumenischen Konzils**  
**Gedächtnis des Hl. Philippus**, einer der Sieben Diakone, und unseres frommen Vaters Nektarios, Erzbischofs von Konstantinopel sowie des Hl. Theophanes, des Bekenners, Bischofs von Nikäa, des Dichters und Gezeichneten (Graptos) sowie des hl. Erzbischofs Bruno von Köln (+965)
- Mo. 12. Okt.: Gedächtnis der hll. Mart. Próbos, Tárachos und Andrónikos (unter Diokletian) sowie des hl. Martyrerbischofs Maximilian von Lorch (+284)
- Di. 13. Okt.: Gedächtnis der hll. Martyrer Karpos, Papylos und Agathonike (unter Decius 249-251)
- Mi.  14. Okt.: Gedächtnis unserer frommen Väter Nazarios, Gervasios und Kosmas, des Hymnendichters sowie unseres Vaters unter den Heiligen Burkhard, des ersten Bischofs von Würzburg (+ 754)
- Do. 15. Okt.: Ged. des hl. Erzmartyrers Lukian und der hl. Euthymios und Savinos

- Fr.  16. Okt.: Ged. der hl. Martyrer Longinus des Centurio und seiner beiden Heerführer sowie des hl. Abtes Gallus und seiner Gefährten (+ 641)
- Sa. 17. Okt.: Gedächtnis des hl. Propheten Hosea und des hl. Martyrer-Asketen Andreas in Krisis
- So. † 18. **Okt.: Gedächtnis des hl. Apostels und Evangelisten Lukas**
- Mo. 19. Okt.: Gedächtnis des hl. Propheten Joel, der Hl. Kleopatra und der hl. Martyrer-Äbtissin Laura von Cordoba (+864)
- Di. 20. Okt.: **Gedächtnis des hl. Martyrers Artemios**, des Hl. Gerasimos von Kephallenia, des Hl. Wendelin, Einsiedlers von Trier (+ 617) und des hl. Bischofs Vitalis von Salzburg (+ 730)
- Mi.  21. Okt.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Hilarion des Großen, Abtes auf Zypern (+ ca. 372), des Hl. Christodulos sowie der hll. Martyrer Ursula, Clementine (+304) und Klara von Köln (+ 453)
- Do. 22. Okt.: Gedächtnis des Hl. Averkios, Bischofs von Hierapolis, des Wundertäters (+ um 200), der Hl. Sieben Knaben zu Ephesos und der hl. Martyrerin Cordula (4. Jh.) und des hl. Einsiedlers Ingbert (7. Jh.)
- Fr.  23. Okt.: **Ged. des hl. Martyrerbischofs und Apostels Jakobus d.J.**, des Herrenbruders und 1. Bischofs von Jerusalem, sowie des hl. Ignatios von Kon/pel und des hl. Martyrerbischofs Severin von Köln (+ 400)
- Sa. 24. Okt.: Ged. des hl. Großmartyrers Arethas und seiner Gefährtin Sebastiana
- So. † 25. **Okt.: 6. Lukas-Sonntag** (Ende der Sommerzeit)  
Gedächtnis der hll. Martyrer und Notare Markianós und Martyrios sowie des Hl. Tabithas von Joppe
- Mo. 26. Okt.: **Gedächtnis des hl. Großmartyrers Dimitrios, des Myronfließenden** und des hl. Bischofs Bernward von Hildesheim (+ 1022)
- Di. 27. Okt.: Ged. des hl. Martyrer Nestor, des Hl. Kyriakos Patriarchs von Kon/pel und der Hl. Prokla, der Frau des Pilatus
- Mi.  28. Okt.: **Fest Mariä Schutz, Ἡ εὐχαριστήριος ἑορτὴ τῆς ἁγίας Σκέπης τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου**, des Hl. Stephanos des Sabbaiten, der hl. Martyrerin Eunike, des hl. Königs Alfred von England (+899)
- Do. 29. Okt.: Gedächtnis der hl. Martyrerin Anastasia, der Römerin und unseres frommen Vaters Avrámios
- Fr.  30. Okt.: Ged. der hll. Martyrer Zinóvios und seiner Schwester Zinovía (unter Diokletian) und des hl. Apostels Kleopas und des Hl. Therapon
- Sa. 31. Okt.: Ged. der hll. Apostel Stáchys, Apelles, Amplías, Urbánus, Aristóbulos und Nárkissos von den 70, des hl. Bi. Wolfgang von Regensburg (+ 994)

 strenges Fasten    Fisch erlaubt    Wein und Öl erlaubt  
 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt    kein Fasttag

## Lesungen für Oktober

	<b>Apostel- und Evangelistenlesung</b>	<b>Evangelium</b>
1. Okt.	Apg 9, 10-19	Lk 6,12-19
2. Okt.	1Tim 1,12-17	Lk 6,17-23
3. Okt.	Apg 17,16-34 (Tag der dt. Einheit)	Lk 5,17-26
	<b>2. Lukas-Sonntag</b>	<b>8. Ton, AE VI</b>
4. Okt.	2Kor 6,16-7,1	Lk 6,31-36
5. Okt.	Eph 4,25-32	Lk 6,24-30
6. Okt.	1Kor 4,9-16	Joh 20,19-31
7. Okt.	Eph 5,25-33	Lk 6,37-45
8. Okt.	Eph 5,33-6,9	Lk 7,17-30
9. Okt.	1Kor 4,9-16	Mt 9,36-10,8
10. Okt.	1Kor 15,39-45	Lk 5,27-32
	<b>4. Lukas-S., Hll. Väter des 7. Ök.Konzils</b>	<b>1. Ton, AE VII</b>
11. Okt.	Tit 3,8-15	Lk 8,5-15
12. Okt.	Phil 1,1-7	Lk 7,36-50
13. Okt.	Phil 1,8-14	Lk 8,1-3
14. Okt.	Phil 1,12-20	Lk 8,22-25
15. Okt.	Phil 1,20-27	Lk 9,7-11
16. Okt.	Phil 1,27-2,4	Mt 27,33-54
17. Okt.	Röm 9,18-33	Lk 6,1-10
	<b>Apostel und Evangelist Lukas</b>	<b>2. Ton, AE VIII</b>
18. Okt.	Kol 4,5-11.14-18	Lk 10,16-21
19. Okt.	Apg 2,14-21	Lk 9,18-22
20. Okt.	Phil 2,16-23	Lk 9,23-27
21. Okt.	2Kor 9,6-11	Lk 9,44-50
22. Okt.	Phil 3,1-8	Lk 9,49-56
23. Okt.	Gal 1,11-19	Mt 13,54-58, od. Mk 6,1-7
24. Okt.	2Kor 1,8-11	Lk 7,1-10
	<b>6. Lukas-Sonntag (Ende der Sommerzeit)</b>	<b>3. Ton, AE IX</b>
25. Okt.	Gal 1,11-19	Lk 8,26-39
26. Okt.	2Tim 2,1-10	Joh 15,17-16,2
27. Okt.	Kol 1,1-3.7-11	Lk 11,1-10
	<b>Fest Mariä Schutz</b>	
28. Okt.	Kol 1,18-23	Lk 11,9-13
29. Okt.	Kol 1,24-29	Lk 11,14-23
30. Okt.	Kol 2,1-7	Lk 11,23-26
31. Okt.	2Kor 3,12-18	Lk 8,16-21



### Zum Gedächtnis des Hl. Artemios am 20. Oktober

Als geistigen Stern des Glaubens lasst Artemios uns ehren,  
denn den feindseligsten Kaiser hat er zuschanden gemacht,  
und durch das Blut seines Martyriums  
hat Gott der Kirche den Purpur verliehen.  
Darum hat er auch die Gnadengabe der Heilungen  
in reichem Maße empfangen,  
um zu heilen die Krankheiten derer,  
die gläubig zum Schrein seiner Reliquien eilen.

Troparion zum Fest